

**Schriftleitung:**  
Kathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

**Veröffentlichung:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)  
Abdrucke werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Abkündigungen:** nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 24.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
Kathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, Interurban

**Bezugsbedingungen**  
Durch die Post bezogen  
Vierteljährig . . . K 3.50  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus  
Monatlich . . . K 1.—  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verlehnungsgebühren

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 7

Stitt, Mittwoch den 26. Jänner 1916

41. Jahrgang.

## Deutscher Nationalverband.

### Die Vollversammlung vom 19. Jänner.

Ueber die am 19. Jänner abgehaltene Vollversammlung des Deutschen Nationalverbandes wird die folgende Mitteilung ausgegeben:

#### Die Fürsorge im Hinterland.

In dem vom Vorsitzenden Abgeordneten Doktor Groß erstatteten Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Nationalverbandes seit Kriegsbeginn wurde zunächst hervorgehoben, daß sowohl die einzelnen Mitglieder des Verbandes als auch der Vorstand unablässig bemüht waren, die Lage der im Hinterland Zurückgebliebenen nach Möglichkeit zu bessern, und daß zu diesem Zwecke in zahlreichen Einzelfällen an die Regierung herangetreten, aber auch allgemeine Maßregeln verlangt und zum Teil erreicht wurden. Insbesondere bezogen sich diese Einschreitungen auf die Lage der Familien der Eingerückten und die Regelung ihrer Unterhaltsbeiträge, ferner auf die Versorgung der Invaliden und der Familien der gefallenen Krieger.

Besondere Sorgfalt widmete der Verband den Fragen der Lebensmittelversorgung. Im November v. J. wurde gemeinsam mit den Christlichsozialen eine Versammlung veranstaltet, welche von der Regierung entsprechende Maßnahmen, insbesondere auch hinsichtlich der Getreideversorgung aus Ungarn, verlangte. Die Lage auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung ist auch jetzt noch nicht ganz geklärt, namentlich deshalb, weil Ungarn angibt, die im Sommer 1915 in Aussicht gestellten Mengen Brotgetreides nicht liefern zu können. Andererseits sind jedoch aus dem großen rumänischen Getreideüberschuß Einfuhren, wenn auch zu hohen Preisen, zu erwarten, und man darf daher mit Sicherheit annehmen, daß unsere so ergänzten Getreidevorräte bis zur neuen Ernte und damit bis zum siegreichen Frieden ausreichen werden.

Ein besonderes Augenmerk wendete der Verband

an der Frage der Teuerungszulagen für die Staatsbeamten zu. Nachdem im vorigen Jahre nur individuelle Aushilfen erteilt wurden, ist nunmehr Aussicht vorhanden, daß schon in der aller nächsten Zeit eine ausgiebige Fürsorge für die Beamenschaft getroffen werden wird.

Weiter gab der Vorsitzende ein Bild der Bestrebungen des Nationalverbandes, auf die künftige Gestaltung Oesterreichs Einfluß zu gewinnen. Der Nationalverband hat seine Arbeiten behufs Festsetzung der

#### Forderungen der Deutschen Oesterreichs

bereits im September 1914 begonnen. Es wurden damals zunächst bestimmte, ganz kurze Leitsätze festgelegt, welche in der Folge mehrfach erweitert wurden, bis endlich der Verband im Frühjahr 1915 bestimmte Forderungen beschloß, die sowohl der Regierung, als auch der Verfassungspartei des Herrenhauses und der Christlichsozialen Partei mitgeteilt wurden.

Behufs gemeinschaftlichen Vorgehens mit der Christlichsozialen Partei wurden u. a. nachstehende Wünsche vereinbart und der österreichischen sowie der gemeinsamen Regierung bekannt gegeben:

Alle Kräfte zusammenzufassen zur Heilung der sozialen und wirtschaftlichen Folgen des Krieges.

An dem Bündnisse mit dem Deutschen Reiche, das sich in der gegenwärtigen schweren Zeit so sehr bewährt hat, festzuhalten.

Demgemäß a) einen innigeren wirtschaftlichen Zusammenschluß mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland, gegebenenfalls nach Maßgabe der wirtschaftlichen Entwicklung, die schrittweise Ausgestaltung zu einem Zoll- und Handelsbündnis anzustreben;

b) Handelsverträge gemeinsam mit dem Deutschen Reiche gegenüber dritten Staaten abzuschließen und entsprechende Absatzgebiete sicherzustellen.

Änderungen der Verfassung, insoweit sie sich als notwendig erwiesen haben, sowie auch die Änderung der Geschäftsordnung des Reichsrates zu erwirken.

Den Deutschen in Oesterreich jene Stelle zu sichern, die das Staatsinteresse erfordert.

Die Reformierung der staatlichen Verwaltung und die Ausgestaltung der Autonomie der Länder durchzuführen.

Die Einführung der deutschen Verkehrsprache in einem den Bedürfnissen des Staates und einer geordneten Verwaltung vollauf entsprechenden Maße festzulegen, wobei in den gemischtsprachigen Ländern den sprachlichen Erfordernissen der anderssprachigen Bevölkerung in Amt und Schule Rechnung zu tragen sein wird.

Ferner die Sicherstellung des deutschen Charakters der deutschen Länder und Landesteile, insbesondere der k. k. Reichshaupt und Residenzstadt Wien zu erwirken.

Die Verlängerung der Zeitabschnitte für die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn zu vereinbaren.

Bei diesen Vereinbarungen wurde aber ausdrücklich betont, daß der deutsche Nationalverband seine Forderungen, insoweit sie über diese gemeinsamen Wünsche hinausgehen, vollinhaltlich aufrecht erhält.

Außerdem wurde auch wiederholt mit reichsdeutschen Kreisen Fühlung genommen. Im Laufe des Jahres 1915 fanden dann wiederholte Besprechungen zwischen Angehörigen des Deutschen Nationalverbandes und Mitgliedern des deutschen Reichstages statt, welche schließlich zur Feststellung einer Reihe in Oesterreich wie im Deutschen Reiche in gleicher Weise zu erhebenden Forderungen hinsichtlich des Zusammenschlusses beider Reiche führten.

Die Bestrebungen des Deutschen Nationalverbandes sind erfreulicherweise nicht ohne Erfolg geblieben. Der politische, militärische und wirtschaftliche Zusammenschluß des Deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns aber ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit aus der Entwicklung der Verhältnisse.

Ueber den Bericht des Obmannes Dr. Groß entspann sich eine eingehende Wechselrede, in deren Verlauf auch vielfach besondere Wünsche geäußert und wichtige Fragen erörtert wurden. So wurde insbesondere auf Antrag des Abgeordneten K. H. Wolf die Notwendigkeit betont, für den Fall der Angliederung eines Teiles von Russisch-Polen die Dit-

## Mein Besuch bei Nikita I.\*)

Bier Jahre nachher zog's mich neuerdings in die Schwarzen Berge, doch beschloß ich, diesmal womöglich mit dem Fürsten selbst Freundschaft zu schließen.

Also ich fuhr zunächst nach Cattaro. Dort frühstückte ich im Rivacafe des Cavaliere Dojmi, nahm einen Betturin auf und handelte ihm den schamlosen

\*) Durch die Eroberung des Loozen und Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Cetinje bekommt obige Erinnerung eines österreichischen Offiziers besonderes Interesse. Sie ist mit gütiger Erlaubnis des Verlanges K. Thiemann in Stuttgart der eben in der zweiten Auflage (6.—7. Tausend) erschienenen Buch von Rifat Gozbovic Pascha „Im blutigen Karst“, Erinnerungen eines österreichischen Offiziers aus dem Kriegsjahre 1914, entnommen. Preis 3 Mark gebunden.

Vom ersten Kapitel an padend, schildert der Verfasser die schweren Kämpfe und Strapazen der heldenmütigen österreichisch-ungarischen Truppen in den furchterlichen Karstföden der montenegrinischen Grenzgebiete. Eingeflochten sind ferner manche interessante Erinnerungen des Verfassers an seine Leutnantsjahre in den 80er Jahren aus den Garnisonen an der montenegrinischen Grenze. Dem Leser gibt das Buch ein ausdrückliches Bild des jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gebietes, seiner Bewohner und der österreichisch-ungarischen Soldaten und Offiziere. „Im blutigen Karst“ heißt das Buch, entsprechend dem Namen, den der südbalkanische Volksmund dort selbst dem Gebirge gegeben hat.

Das Buch sei empfohlen zum Vorlesen für Jung und Alt, für Schulbibliotheken, wie auch zur Lektüre in den Schützengräben für unsere Feldgrauen in West und Ost und Balkan.

Preis von 60 K bis Cetinje auf 40 K und ein Trinkgeld herunter. Dann bestieg ich frohgestimmt meine Armsünderfuhrer und fuhr los, ohne zu ahnen, daß das Tempo meiner Rückfahrt ein weitaus beschleunigteres sein sollte, als das der Hinfahrt.

Cattaros letztes Fort aus Venetianerzeit, die Santa Trinita, passierend, kamm mein Gefährt an der steilen Serpentinstraße bergan über den Lovcensattel und erreichte in einer Höhe von 1280 Meter den Njeguscher Gipfel. Tief unter mir lag nun Montenegro gleich einer Relieflatte. Silbern leuchtete der Spiegel des Stutarisees und die Gletscher der albanischen Berge herauf, in scharf umrissenen Konturen zeichneten sich die Gipfel der Bergkette von Antivari vom stahlblauen Himmel ab; — weit im Hintergrunde beschloß der lange, Novipazars Grenze bildende Gebirgsgrat den Horizont. Links die dichte Gruppe des Doraitor, — die dreifache Grenze der Herzegowina, Montenegro und des Sandschat seligen Andenkens. Eine Straßenkrümmung — das großartige Panorama verschwand und der Wagen rollte in das Dorf Njegus, den Stammsitz der gegenwärtigen Dynastie. Dort befindet sich die Villa des Fürsten, die heute als Einkehrhaus das Andenken an die uralte Residenz aufrecht hält. Und hier war es, wo ich ein gar ergötzliches Abenteuer erlebte. Wir wurden von zwei riesigen Kriegern bei dem am Dorfeingange befindlichen Wachhause angehalten, die unsere Pässe verlangten. Mein Wagenführer rutschte ohne Anstand durch, da er den bei-

den seit langem als Cattarener, zwischen dort und Cetinje hin und her pendelnder Betturin bekannt war. Ich aber hatte keinen Paß, da ich nicht beurlaubt war und daher wohlweislich fahren mußte. Da erinnerte ich mich, daß noch just in der Brusttasche dieses Sportgewandes die Rechnung meines Schneiders, eines Wiener Hoflieferanten, stecken müsse, die den kaiserlichen Doppeladler, der ja dem russischen ähnelt, an der Stirnseite trug. Ich suchte und fand sie, und hielt sie kurz entschlossen dem einen unter die Nase. Er entfaltetete mit ernter Stürze dieses Dokument und las es mit großer Aufmerksamkeit durch, hielt es jedoch verkehrt. Ich konnte nur durch mühsames Verbeugen des Lachens die Situation retten. Als mir aber das Ding zu lange währte, tippte ich mit dem Finger auf den Adler. Da sprang der Wackere zurück und überreichte mir mit einer tiefen Verbeugung meinen Paß wieder. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ dachte ich mir. Ich stieg zu kurzer Rast in dem fürstlichen Wirtshause ab, an dessen An ließ sich mein Wagenlenker schon von weitem erbaut hatte. In dieser gastlichen Stätte knöpfte mir der Herbergsvater für einen Kognak und ein, vermutlich noch vom letzten Türkeneinfall verbliebenes Brot den gewiß unter Brüdern zivilen Preis von 4 Kronen ab, was mich während der Weiterfahrt bezüglich meiner montenegrinischen Zukunft recht gedankenvoll stimmte.

Die Sonne stand schon ziemlich tief, als wir Cetinje erreichten. Mein Kutscher fuhr beim „Grand

Judenfrage zu regeln. Weiters wurde der Wunsch geäußert, es möge dahin gewirkt werden, daß die Mitglieder der in den Gemeinden eingesetzten Ernennungskommissionen ebenso wie die Gemeindevorsteher und Gemeinderäte vom Militärdienst befreit werden. Des Weiteren kam die bekannte Neußerung des ungarischen Reichstagsabgeordneten Polonyi zur Sprache, der im Reichstag behauptete, die Soldaten aus den Alpenländern würden nur zur Brücken- und Bahnbewachung verwendet. Es wurde einmütig der Anschauung Ausdruck gegeben, daß in dieser Neußerung eines ungarischen Reichstagsabgeordneten eine schwere Kränkung unserer heldenhaften Söhne und Brüder aus den Alpenländern gelegen sei, die überall auf allen Kriegsschauplätzen sich heldenhaft ausgezeichnet haben, und die Neußerung des Abgeordneten Polonyi scharf verurteilt und mit Entrüstung zurückgewiesen.

Ferner wurde ein Unterausschuß eingesetzt, welcher sich mit der inneren Kolonisation im Zusammenhang mit der Frage der Kriegerheimstätten beschäftigen soll.

Der Bericht des Obmannes Dr. Groß wurde hierauf zur Kenntnis genommen.

Es folgte dann ein Bericht des Abgeordneten Dr. Steinwender über die finanziellen Fragen, welche sich durch den Krieg und seine Folgen ergeben haben und noch weiterhin ergeben werden.

Der auf der Tagesordnung stehende Bericht über den Ausgleich mit Ungarn wurde vorläufig verlagert.

## Der Weltkrieg.

### Der Krieg gegen Rußland.

#### Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

22. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Gestern fanden an der ganzen Nordostfront Geschüßkämpfe statt. Bei Bereftiany in Wolhynien wiesen unsere Truppen Streifkommandos ab. Heute in der Früh begann der Feind wieder mit seinen Angriffen gegen Teile unserer bessarabischen Front. Wir schlugen ihn zurück.

23. Jänner. Auf der Höhe Dolzof, nördlich von Bojan am Pruth, sprengten wir vorgestern abends einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind im selben Raume aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Wscieczko ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampfsziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nahkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellung an. Er wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

25. Jänner. Gestern standen verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschüßfeuer.

Hotel" vor, denn er mußte ja wissen, was er tat. Ich aber war mir nicht bewußt, ihm je Böses zugefügt zu haben und hoffte daher, nicht wie in Nizgusch abermals einem Straßenräuber ausgeliefert zu sein.

Setinje ist gar keine Stadt im abendländischen Sinne. Die ständige Residenz des seit dem Einzug der Mecklenburger Prinzess etwas verfeinerten Hofes, der Mittelpunkt der Staatsämter, ein großer Marktplatz mit Kausläden und einer kleinen Terrakotta-Brunnenfigur als einziges „Denkmal“ der Stadt, die Gesandtschaftsgebäude Oesterreich-Ungarns, Rußlands, Italiens und der Türkei, mehrere Konsulate, noch einige Kasernen und öffentliche Gebäude — dies alles in zwei parallellausenden Straßen schön geordnet — das ist das Ganze.

In Setinje findet man besonders wenig Eingeborene, die wirklich arbeiten. Hier, in der „Beamtenstadt“, begegnet man allerorts dem großherrlichen Mann, der in malerischer Würde die seiner Abteilung zukommenden „Regierungsgeschäfte“ erledigt, welche ihm fast den ganzen Tag für den Aufenthalt auf der Promenade oder im Kaffeehaus übrig lassen. Und die wenigen Leute, die als Verkäufer in Geschäften stehen, benehmen sich so, als ob es für jeden Käufer eine Ehre wäre, sein Geld für die schlechte Ware auf den Tisch zählen zu dürfen. Alles dies erzählen mir, während ich im „Grand Hotel“ beim Abendmahle saß, in aller Geschwindigkeit einige anwesende Landsleute.

Vom „Grand Hotel“ gewinnt man einen Aus-

An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

#### Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

22. Jänner. Bei Smorgan und vor Dünaburg Artilleriekämpfe.

24. Jänner. Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

25. Jänner. Russische Vorstöße wurden an verschiedenen Stellen leicht abgewiesen.

#### Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 22. Jänner. Südöstlich von Ypern zerstörten wir durch eine Mine die feindlichen G. äben in einer Breite von 70 Metern. Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen sowie eine Anzahl Ortschaften hinter unserer Front wurden vom Feinde ergebnislos beschossen.

23. Jänner. Bei Neuville, nördlich von Arras, bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern. Wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen. In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampfe ein feindliches Grabenstück. Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.

24. Jänner. Hege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarett-Hof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, 8 verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind gefangen. Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

25. Jänner. In Flandern nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. Patrouillen, die an einzelnen Stellen in die stark zerschossenen Gräben des Gegners eindringen, stellen große Verluste bei ihm fest, machten einige Gefangene und erbeuteten vier Minenwerfer. Der Tempelturm und die Kathedrale von Neuport, die dem Feinde gute Beobachtungsstellen boten, wurden umgelegt. Östlich von Neuville griffen unsere Truppen im Anschlusse an erfolgreiche Minensprengungen Teile der vordersten französischen Gräben an, erbeuteten drei Maschinengewehre und machten über hundert Gefangene. Mehrfach angelegte feindliche Gegenangriffe gegen die genommenen Stellungen lawen über lässliche Anfänge nicht hinaus. Nur einige beherzte Leute verließen ihre Gräben. Sie wurden niedergeschossen. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen die militärischen Anlagen von Nancy und den dortigen Flughäfen, sowie die Fabriken von Baccarat an. Ein französischer Doppeldecker fiel bei Saint Benoit (nordwestlich von Thiaucourt) mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand.

blick auf die Kutuniska ulica — die Kantongasse — durch welche ich einen Rundgang mit dem festen Vorsatz antrat, den Fürsten zumindest zu Gesicht zu bekommen; alles andere überließ ich dem Zufall und meiner schon oft bewährten Frechheit.

Das zunächst ins Auge fallende Gebäude ist das von der Zarin Maria Feodorowna gestiftete und erhaltene Mädchenerziehungsinstitut inmitten eines schattigen Parks. Es beherbergte damals 90 Zöglinge, trägt den modernen pädagogischen Anforderungen Rechnungen und steht unter der Leitung eines russischen Obersten. Daß ein russophiler Zug durch das ganze Gebäude w. ht, ist selbstverständlich.

Rechts und links reihen sich die kleinen, aber auch viel billiger erbauten Ministerien aneinander. Eine Zeile hoher Pappeln entlang gehend, erreichte ich bald die fürstliche Residenz, vor welcher ein Perjanik (Soldat der Leibwache) auf und ab schilberte. Der Residenz, einem recht einfachen einstöckigen Bau, liegt das Palais des Prinzen Niko gegenüber; weiterhin die Hofkapelle und die alte Residenz „Sigliarda“, in der heute die hohen Gerichtsbarkeiten und Staatsämter untergebracht sind. An der Berglehne des Monastiers die Residenz des Metropoliten der Schwarzen Berge.

Hier befinden sich die Gräber der Herrscherfamilie und oben, auf dem überragenden Felsen, erhebt sich das von einem Eisengitter umgebene schlanke Mausoleum des Gründers der Dynastie, Wladika Danilo. Es wurde nach den Entwürfen der Königin Helena von Italien gebaut.

#### Bombenwürfe auf Dover.

Das Wolffbureau meldet amtlich: In der Nacht vom 22. zum 23. Jänner belegte ein unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, die Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Jänner nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhalle in Hougham westlich Dover mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Der Krieg gegen Italien.

22. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Die Tätigkeit der italienischen Artillerie war gestern in mehreren Abschnitten der küstenländischen und der Dolomitenfront lebhafter als in den letzten Tagen. Auch Niva wurde wieder aus schweren Geschützen beschossen.

23. Jänner. Am Tolmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitte des Karnischen Kammes und an einzelnen Teilen der Tiroler Front fanden Geschüßkämpfe statt. Im Raume von Flitsch wurde ein Angriff einer feindlichen schwächeren Abteilung am Rombonhange abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

24. Jänner. Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitte von Laustraun und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombonhange wurden abgewiesen.

25. Jänner. An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaften Crets (Jubikarien) und Caldonazzo (Suganatal). Am Görzer Brückenkopf sind bei Oslavia wieder Kämpfe im Gange. Gestern abends war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front sichtlich lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höjer, Feldmarschall-Leutnant.

#### Die Niederwerfung Montenegros.

22. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres, die die Vorbedingung für die weiteren Friedensverhandlungen bildet, ist im Gange. Die österreichisch-ungarischen Truppen treten zu diesem Zwecke — jede Feindseligkeit unterlassend — den Vormarsch in das Innere des Landes an. Die montenegrinischen Soldaten haben, wo sie mit unseren Abteilungen zusammenstießen, die Waffen abzulegen und können, wenn dies ohne Widerstand geschieht, in ihren Heimatorten unter angemessener Aufsicht ihrer Beschäftigung nachgehen. Wer Widerstand leistet, wird gewaltsam entwaffnet und Kriegsgefangene abgeführt. Eine solche, durch militärische Gründe, sowie durch die Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung bedingte Lösung wird am raschesten dem seit langen Jahren vom Kriege heimgesuchten Montenegro den Frieden wieder zu geben vermögen. Das montenegrinische Oberkommando wurde in diesem Sinne unterrichtet.

23. Jänner. Die Waffenstreckung der Monte-

ist schon hatte ich von der Gepflogenheit des regierenden Fürsten gehört, daß er sich zur abendlichen Zeit auf die Terrasse seiner Residenz hinaussetze und es um diese Zeit jedem seiner Untertanen gestattet sei, vor ihm mit einem Anliegen zu erscheinen. Obwohl es schon ziemlich spät war, als ich dort vorüber kam, war die Terrasse noch leer.

So ging ich einstweilen weiter, um auf dem Rückweg mein Glück nochmals zu versuchen. Der Abendstern blinkte schon über den Kammern, als ich wieder an Nikitas Palais vorbeikam, und richtig: da stand schon eine Gruppe unter der mächtigen Platane. Nur einer saß auf einem einfachen Stuhl — Fürst Nikolaus, hier nach homerischer Art Streit schlichtete und Recht sprach. Es waren vielleicht zehn Menschen um ihn herum und ebenso viele harrten abseits stehend ihres Vorrufes. Neben dem Fürsten gewahrte ich eine hohe, feingliedrige Frauengestalt in lichtgrauem Kleide, deren ährenblondes Haar, blaue Augen und dunkle Brauen die Merkmale auffallender Schönheit boten.

Es war die Erbprinzeßin, die, wie man schon damals in Dalmatien erzählte, ihre dauernde Befriedigung in dieser romantischen Heirat und patriarchalischen Heimat nicht gefunden und bei der schwiegerväterlichen Tafel das Zerlegen des gebratenen Hammels mit dem Säbel des Adjutanten auch schon abgestellt haben soll. Eben wurde ein Bittsteller vom diensttuenden Offizier vorgerufen. Ich stellte mich polzgerade hin, um von dieser Sitzung nichts zu verpassen. Und schon am Beginn fand ich alles

negriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die Abriahäfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

24. Jänner. Gestern abend haben wir Skutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Besatzung des Places gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Niksic, Danilovgrad und Podgorica eingerückt. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Anderenorts zog der weitestgehende Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bewilligung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen sind, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

25. Jänner. Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt vonstatten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet. In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre. Alle aus feindlichem Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Hoyer, Feldmarschall-Leutnant.

**Um Saloniki.**

24. Jänner. Die deutsche Oberste Heeresleitung teilt mit: Ein auf griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader besetzte Bitolj (Monastir) mit Bomben; mehrere Einwohner wurden getötet oder verwundet.

**Türkischer Kriegsbericht.**

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

22. Jänner. Gestern überflog eines unserer Wasserflugzeuge Tenedos und warf erfolgreich Bomben über den dortigen Hangar und die feindlichen Lager ab. Ein feindliches Kriegsschiff beschloß gestern früh kurze Zeit hindurch die Umgebung von Sedil Bahr. Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

23. Jänner. Kaukasusfront. Im Zentrum be-

deutungsloses Artilleriefeuer. Auf dem rechten Flügel Kavalleriezusammenstoße. Sonst nichts von Bedeutung.

24. Jänner. Frontfront. Die Stellungskämpfe bei Kut el Amara dauern fort. Englische Streitkräfte, die aus der Richtung von Zmam Ali Garbi kamen, griffen am 21. d. unter dem Schutze von Monitoren unsere Stellungen bei Menlahie (35 Kilometer östlich von Kut el Amara) an beiden Ufern des Tigris an. Die Schlacht dauerte sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen und der Feind mußte einige Kilometer nach Osten zurückweichen. Wir zählten ungefähr 3000 tote Engländer auf dem Schlachtfeld und nahmen einen Hauptmann und einige englische Soldaten gefangen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Wir gewährten den Engländern einen eintägigen Waffenstillstand, der von dem englischen Kommandanten General Pilemer zur Beerdigung seiner Toten verlangt worden war. Gefangene sagten aus, daß die Engländer außer den in dieser Schlacht erlittenen Verlusten in den vorhergegangenen Schlachten in der Umgebung von Scheich Sa. b 3000 Tote und Verwundete verloren haben. Durch einen Angriff von unserer Seite wurde eine andere englische Kolonne, die westlich Korna aus der Richtung Muntesik vorzustoßen versuchte, gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie ließ 1000 Tote auf dem Schlachtfeld. Wir erbeuteten eine Anzahl Kamele und ungefähr 100 Zelte.

**Der Eintritt der polnischen Sozialdemokratie in den Polenklub.**

Nach langen Verhandlungen hat die Partei der polnischen Sozialdemokraten beschlossen, in den Polenklub einzutreten. Die Partei der deutschen Sozialdemokraten verurteilt diesen Schritt ihrer polnischen Genossen auf das Entschiedenste in einem Aufsatz Dr. Adlers, in dem es heißt:

„Die Nachricht vom Eintritte unserer polnischen Genossen in den Polenklub hat auf jeden von uns wie ein Donnererschlag gewirkt.

Wir wußten von jeher, daß in unseren polnischen Genossen neben dem sozialistischen Gedanken des Klassenkampfes der polnische Gedanke der Nation lebendig war, daß sie immer nicht nur revolutionäre Sozialdemokraten, sondern ebenso revolutionäre Polen waren. Und als mit der Niederlage Rußlands im japanischen Kriege, als mit der russischen Revolution ein neuer Abschnitt der Geschichte neue Aussichten und Hoffnungen zu erwecken schlen, da sahen wir unsere polnischen Freunde mehr und mehr den Kampf für die Wiedererweckung Polens in den Vordergrund ihrer politischen Arbeit stellen. Das geschah nicht — wir haben heute nichts zu verbergen und nichts zu verschweigen — das geschah nicht, ohne daß wir unsere Zweifel und unsere

nach der Versicherungen verlässlicher Freunde das Aussehen eines Zitterrochen verliehen, einen weißlich-schwarzen Werpunkt auf dem leeren Plage bildete.

Da fühlte ich plötzlich meinen Arm berührt und sah mich um. Es war einer der Offiziere mit der Aufforderung, mich zum Fürsten zu begeben, dessen Blick der einzige Fremde zu dieser Jahreszeit nicht entgangen war. Meinen Hinweis auf mein nicht höfliches Gewand tat der Offizier mit der Antwort kurz ab: „Eh — to nesali nis — heidemo!“ (Ach, das macht nichts, gehen wir!).

Einige Stufen hinauf, noch wenige Schritte und ich stand dem Herrscher eines kleinen Volkes, das dem großen Europa schon so viel aufzulösen gegeben hat, und der uns heute als Feind gegenübersteht.

Ich machte einen wunderbaren Hofnick und zog mein schotes Jägerhütel. Nikita betrachtete mich, an einer biden, schwarzen Zigarre saugend, längere Weile mit sehr wohlwollendem Blick, so daß ich Zeit gewann, mir den Mann, mit dem ich mir vorgenommen hatte, Freundschaft zu schließen, näher zu betrachten.

Sämtliche Bilder und Karikaturen, die ich bisher von ihm gesehen hatte, stimmten; jeder seiner Züge erinnerte mich an eines derselben. Namentlich der massige Kopf mit den Konturen eines Raubvogels auf ebenso massigem Nacken über einem monumentalen Korpus, das bis ins Innerste des Gegenübers bringende mächtige und zugleich verschlagene Auge, die schwere, willensfeste Pose, machen

Warnungen ausgesprochen hätten. Wir zweifelten nicht nur am Erfolg, sondern wir hielten es für bedenklich, gewisse Interessengemeinschaften, wenn auch nur vorübergehend und zu bestimmten Zwecken, einzugehen, die ungesucht, aber notwendig entstehen mußten. Aber unsere polnischen Genossen, die unsere Warnung mit freundschaftlicher Achtung vernahmen, gingen unbeirrt den Weg, den sie sich als von ihrer geschichtlichen revolutionären Mission vorge-schrieben erachteten.

Ganz anders sta den zur polnischen Frage die herrschenden Klassen Polens und insbesondere Galiziens. Die Stanczken, deren Organ der alte feudale Polenklub war, hatten ihren Frieden gemacht nicht nur mit der österreichischen Regierung, sondern auch ganz im stillen mit der russischen Gewalt-herrschaft. In gewissen Schichten der Aristokratie und Intelligenz diesseits und jenseits der Grenzen kamen sogar bei einzelnen und nicht ganz unberächtlichen Gruppen Meinungen auf, die auf wirtschaftlichen und sonstigen geschäftlichen Gründen eine Wiederherstellung der Einheit Polens unter dem milden Szepter des russischen Zaren für möglich und gar nicht so unerwünscht anfaßen. Diese Stimmungen saß man im Verlaufe des Krieges immer deutlicher werden und mit dem Umschlag, mit der Befreiung Galiziens und der Eroberung Rußischpolens, natürlich verschwinden. Die polnischen Genossen hielten schließlich den Entschluß für notwendig, weil sie nicht die Verantwortung auf sich nehmen wollten, irgend etwas zu unterlassen, was das Gewicht der Arbeiterklasse bei der Gestaltung der Geschick des polnischen Volkes vermehren könnte. Wir sind nun in aller Bescheidenheit der Meinung, daß der Einfluß der polnischen Sozialdemokratie, wenn er außerhalb des Polenklubs ausgeübt würde, nicht geringer wäre, als wenn er in seinem Schoße geltend gemacht würde. Der Polenklub erachtet sich als eine Art galizischer Landtag und unsere Genossen wollen nicht Abstinentenpolitik treiben. Aber unseres Erachtens besteht die Gefahr, daß sie als Glieder und als Minorität des Polenklubs mindestens in den Schein größerer Miverantwortung für seine Handlungen kommen, als wenn sie die Opposition in einer wirklich parlamentarischen Körperschaft wären.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß die Führer der deutschen Sozialdemokraten in Oesterreich den Eintritt der polnischen Genossen in den alle polnischen Parteien umschließenden Polenklub mißbilligen, weil sie auch heute noch auf dem Standpunkte verharren, auch zu nationalen Zwecken keine Gemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien zu pflegen und somit keine positive Politik zu machen, um keine Verantwortung zu übernehmen, weil diese sie in ihren Angriffen gegen alles behindern würde. Im weiteren Verlaufe des erwähnten Aufsatzes wird dann noch angeführt, daß die Lösung der polnischen Frage nur darin gefunden werden könne, daß „nunmehr die Polen von uns und wir von ihnen befreit sein sollen durch Einrichtungen der Demokratie und der nationalen Autonomie“.

Nikita zu einem dankbaren Vorwurf für den Zeichner. Er trug damals den langen Wojwodemod der Montenegriner zu Bludertosen und hohen Lackstiefeln. Nicht ganz einwandfrei fand ich einige Leute seines Gefolges kostümiert; — ich sah sogar an manchen Beinkleidern trotz der Dämmerung diskrete Flecken.

Endlich leitete der Fürst ein verhältnismäßig Gespräch in deutscher Sprache ein mit der Frage nach Name, Stand und Reisezweck. Ich log frisch darauf los, ich wäre seit Jahren Gutsbesitzer in der Herzegowina. Und da sprach er mit den Worten: „Eh — da müssen Sie doch serbisch können?“ sofort ab und setzte das Gespräch in dieser Sprache wieder fort.

Daß ich Montenegro bereits früher aus Interesse an Land und Leute besucht hatte, quittierte der Fürst mit einem beifälligen Nicken des Kopfes. Mein Ausschnitt, mein Gut sei in Trebinje gelegen, inflamierte ihn förmlich und ich sah es bestätigt, daß Fürst Nikita, der des öfteren unerkannt dorthin reisen soll, um mit dem Seuzjer „O moja Trebinja!“ wieder heimzukehren, diesen Gebietsverlust noch immer nicht verschmerzt hat.

Da stellte er ohne Uebergang die unerwartete Frage, wie man bei mir zu Hause über die montenegrinische Heermacht urteile. Und da sprach mich, wie manchmal schon bei ungeeigneten Gelegenheiten, der Hafer.

„Man schätzt sie bei uns als ein namentlich infolge seiner persönlichen Tapferkeit, Genügsamkeit

das bestätigt, was von wohl eindruckswilligen, jedoch der montenegrinischen Sprache gewiß nicht mächtigen Balkanreisenden über diese Audienzen im Abendlande übereinstimmend bisher erzählt worden ist: wie ergreifend die einfache und zwanglose Weise sei, in welcher die Gespräche zwischen dem Fürsten und seinen biederen Montenegrinern geführt werden und mit welcher glückstrahlendem Antlitz sich der arme Bauer oder Hirte nach solcher Unterredung von seinem bis zur Abgötterei verehrten Gospodar wieder entferne.

Auch heute war's nicht anders; ja ich glaube sogar, daß damals der Fürst meine Gegenwart sofort wahrnahm und ihrethalben dieser Handlung einen ganz besonders einfachen und ungezwungenen Anstrich geben wollte. Denn als der vorhin erwähnte Bittsteller dem Ein- und Zureden seines Herrschers hartnäckig standhielt und von der Wichtigkeit seiner Entscheidung augenscheinlich nicht zu überzeugen war, wurde er von ihm mit einer in den südslawischen Klimaten sehr geläufigen, ins Deutsche aus unterschiedlichen Gründen unmdglich zu übersetzenden Wendung abgefertigt, die sonst an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Nach und nach lichtet sich die Schar der Mühseligen und Beladenen, die Nikitas Gerechtigkeit angerufen hatten. Bei den übrigen dauerte die Audienz nicht länger als höchstens fünf Minuten.

Und ich stand noch immer da und ahnte, von den Vorgängen da oben völlig geseffelt, nicht, daß ich in meinen vierdimensionalen Dreesches, die mir

## Aus Stadt und Land.

**Todesfall.** Heute nachmittag um halb 2 Uhr verschied hier nach kurzem aber schwerem Leiden Herr Alexander Balogh, k. l. Oberlandesgerichtsrat i. R.

**An die Bewohner der Stadt Cilli!**  
Am 27. Jänner feiert unser treuer Bundesgenosse Kaiser Wilhelm II. seinen 57. Geburtstag. Es gibt wohl kaum jemanden in Oesterreich, der diesen Festtag des deutschen Kaisers nicht mit dankbaren Gefühlen für die so glänzend betätigte Bundesstreife und in stolzer Würdigung der Heldentaten der deutschen Heere, an deren Spitze Kaiser Wilhelm II. steht, mitfeiern würde. Ich richte daher an alle Hausbesitzer und anderen Bewohner unserer Stadt die herzliche Aufforderung, die Häuser mit Fahnen reichlich zu schmücken, damit auch das äußere Bild unserer Stadt die Festesstimmung kundgebe, die uns an dem Festtage des treuesten und hingebungsvollsten Freundes unseres Kaisers erfüllt. Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg.

**Kriegsauszeichnung.** Herr Fritz de Toma, ein Sohn unseres Mitbürgers Herrn August de Toma wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde am südlichen Kriegsschauplatz mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

**Todesfall.** Dieser Tage ist in Bischofsdorf die Großgrundbesitzerwitwe Theresia Koschuch im Alter von 54 Jahren gestorben. Die vier Söhne der Verstorbenen stehen im Felde.

**Hochherzige Spende.** Herr Dr. Paul Musil von Mollenbrunn hat dem Deutschen Waisen- und Lehrlingsheim in Cilli eine Spende von 100 K zugewendet. Heil dem edlen Spender!

**Kaisergeburtstag-Gottesdienst.** Anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms findet am kommenden Sonntag um 5 Uhr nachmittags in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst statt.

**An Stelle eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Johann Sulcic. Gastwirt und Kaufmann in Steinbrück haben dem Roten Kreuze in Steinbrück gespendet: Steinbrücker Zementfabrik K 20, Direktor Dr. S. Habianitsch in Steinbrück K 10, Jng. Otto Zuska in Steinbrück K 5, Firma Franz Zangger in Cilli K 20.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen erlegen sind, am hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet: am 24. Jänner: Landsturmmann Veres Stefan des Jm. 46; am 26. Jänner: Infanterist Mandinec Jancs des Jm. 15.

**Wohltätigkeitskonzert.** Samstag, den 5. Februar 1916 findet um 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater ein Wohltätigkeitskonzert statt, das von der Musikkapelle des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 87 ausgeführt wird. Zum Vortrage gelangen: 1. Mozart: Auswahl aus der Oper

„Zauberflöte“; 2. Gade: Novalletten für Streichinstrumente; 3. v. Albert: Phantasie aus der Oper „Tiefenland“; 4. Dvorak: Ouverture zur komischen Oper „Der Bauer, ein Schelm“; 5. Wagner: Trauermarsch auf Siegfrieds Tod aus dem Musikdrama „Die Götterdämmerung“; 6. a) Schumann: Träumerei aus den Kinderszenen; b) Romzak: Märchen; 7. Pini: Erinnerung an Siebenbürgen, Walzer; 8. Bayer, Bruchstücke a. d. Ballet „Puppenfee“. Preise der Plätze: Große Loge 12 K, kleine Loge 10 K, Sperstige Nr. 1—30 2 80 K, Nr. 31 bis 75 2 40 K, Nr. 76—118 1 80 K, Galleriestige Nr. 1—48 80 Heller, 49—82 60 Heller, Stehparterre 60 Heller, Stehgalerie 50 Heller. Für Militärpersonen und deren Angehörige: Galleriestige 40 Heller, Galleriestehplätze 20 Heller.

**Spenden für das Rote Kreuz.** Sammelbüchse Trasil Bahnhof Cilli 16 40 K, Sammelbüchse Cafe Merkur 5 56 K, Kommerzialrat Franz Wofschnagg statt eines Kranzes 50 K, Heimsparkasse Spinnerei Pragwald 108 91 K.

**Veränderungen im Personalstand der Südbahn.** Beisetz wurden die Stationschefe Joh. Gnezda von Adelsberg als Oberrev. dent nach Graz, Hauptbahnhof, Franz Kociancil von Dornegg-Feistritz nach Adelsberg; die Revidenten Franz Wuchte von Pragerhof nach Marburg-Hauptbahnhof und Rudolf Herrmann von Völkermarkt-Rühnsdorf nach Gratwein; die Assistenten Josef Flecker von Pragerhof nach Marburg-Hauptbahnhof, Karl Rebolj von Grobelno nach Pragerhof, Karl Regorsel von Pölsbach nach Marburg-Hauptbahnhof, Karl Juvan von Unterdrauburg zu Südbahnvertretung nach Klagenfurt; der provisorische Assistent Josef Wolidal von Velben nach Kötsch; der Beamtenaspirant Oswald Karger von Peggau nach St. Georgen.

**Vom Finanzwachdienst.** Befördert wurden im Unterlande zu Oberrespizienten die Titular-Oberrespizienten A. Serbec in Rann, zu Respizienten die Titular-Respizienten H. Stieglitz in Leskovek und M. Petancic in Schönstein, die Oberaufseher H. Luzar und P. Kernbl in Marburg, J. Klinz in Luttenberg, H. Repolnst in Drachenburg, zu Titular-Respizienten die Oberaufseher M. Ferencal in St. Marein, H. Obran in St. Georgen, J. Werk in Mahrenberg und endlich zum Oberaufseher Aufseher H. Mestic, seit Kriegsbeginn im Felde.

**Verwahrlosung der Jugend.** Die Verwahrlosung unserer Jugend in der Stadt und ihrer Umgebung nimmt namentlich in jenen Gebieten, wo die Leute naturgemäß während des Tages die Kinder weniger beaufsichtigen können, ganz erschreckend Dimensionen an. Es ist dies hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß schon seit mehr als einem halben Jahre über 800 Kinder, die früher in den städtischen Volksschulen Unterricht und Erziehung genossen hatten, diesen Unterricht entbehren müssen. Es ist nicht abzusehen, wie groß der nicht wieder gut zu machende Schaden, den unsere Bevölkerung dadurch erleidet, noch werden wird.

**Eine Schenkung für verletzte Krieger.** Der Landwirt und Mühlenbesitzer Eduard Prohaska

tänigst für das gnädige Angebot, aber ich reise noch heute wieder heim.“

„Tako s Bogom!“ (Also mit Gott!) Reisen Sie denn, aber im laagen Schritt!“

Ich verstand und verbengte mich abermals. Dann setzte ich mein Hütel auf und gewann nach Passieren der Treppe behende die nächste Ecke.

Ich war befriedigt, denn ich hatte mit dem Fürsten der Schwarzen Berge nun doch Freundschaft geschlossen.

Eigentlich hatte ich die Rückfahrt erst am nächsten Tage mit der Post antreten wollen, da mit meinem Fährmann nur die einfache Fahrt von Cattaro nach Cetinje vereinbart worden war. Da mir jedoch der von höchster Stelle empfohlene „lange Schritt“ stark in die Beine gefahren war, so hielt ich nach meinem Gefährt Ausschau. Es war noch da. Rasch war der Preis für die Rückfahrt abgemacht, wobei sich aber mein Kutscher diesmal — vermutlich aus Freude, daß er nicht leer zurückfahren müsse — nur zehn Kronen abhandeln ließ. Um allen verzögernden diplomatischen Verwicklungen auszuweichen, beglich ich meine Reidenrechnung im Hotel ohne weitere Betrachtungen und fuhr in die sternhelle Nacht hinaus.

Als ich den Lovcensattel wieder überschritten hatte und mir das Fort Santa Trinita schüßend im Rücken lag, kehrte ich mein Angesicht cetinjewärts und murmelte jenen Segensspruch, den der Fürst dem schlichten Hirten gestern zugerufen hatte.

in Temesvar hat, wie die Südbahnmitteilungen erfahren, für kriegsverwundete Landknechte einen seiner Besitze, ein Haus samt Grund und Weingarten im Werte von K 50.000, mit der Bestimmung verschenkt, daß er Invaliden als Wohn- und Wirtschaftsstätte zugewiesen werde. Der schlichte, noch in rüstigen Jahren stehende Stifter der ersten Kriegerheimstätte in Südbahn hat somit ohne ruhmflüchtige Geberde einen Edeltun gezeigt, der es verdient, allgemein mit Hochachtung ausgezeichnet zu werden. Ein Heil der hochherzigen Tat des deutschen Bauers.

**Wer braucht Saatkartoffel?** Die Anmeldungen für den Bezug von Saatkartoffeln wollen ehestens beim Stadtaumte bekanntgegeben werden, damit der Gesamtbedarf festgestellt und die Beistellung rechtzeitig veranlaßt werden kann.

**Neue Höchstpreise für Schweinefett und Schweinespeck.** Zum Zwecke des Abbaues der festgesetzten Höchstpreise für Schweinefett und Speck für die zweite Periode gelten als Höchstpreise im Großhandel bis einschließlich 15. Februar für den aus Ungarn oder aus anderen Ländern bezogenen Speck je nach der Gattung Preise von 617 bis 758 K für 100 Kilogramm Nettogewicht. Im Kleinhandel lauten die Höchstpreise für 1 Kilogramm bis einschließlich 20. Februar: Für geschmolzenes Fett (Schmalz) K 7 40, für ungeschmolzenes Rohfett (Schmer, Filz) K 7 12, für Rohspeck K 6 72, für zugerichteten Tafelspeck (sogenannter Wiener Schnitt) K 6 82, für zugerichteten Rückenspeck K 7 38, für geräucherten Rohspeck (sogenannter ungarischer Landspeck) K 7 24, für geräucherten Tafelspeck K 7 34, für geräucherten Rückenspeck K 7 96, für ungeräucherten Brot- oder Streifenspeck K 7 04, für geräucherten oder paprizierten Streifenspeck (Paprikaspeck) K 7 64, für abgebrühten Speck K 7 60 und für Dessertspeck, wie Frühstuck-, Tiroler-, Hamburger-, Siebenbürger-, Fleischspeck usw. K 8 40. Genauer ist im Statthalterverordnungsblatt IX vom 21. d. zu finden. — Auch diesmal sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch diese Höchstpreisfestsetzungen für Speck nur für den aus Ungarn oder aus anderen Kronländern bezogenen Speck gelten, während der in Steiermark erzeugte Speck zu entsprechend niedrigen Preisen verkauft werden muß.

**Regelung der öffentlichen Sammel-tätigkeit.** Auf Anregung der Zentralstelle für Kriegsfürsorge im Wiener Rathaus und mehrerer Kriegsfürsorgeorganisationen hat das Ministerium des Innern, um die hauswirtschafliche Gebahrung mit den vorhandenen Mitteln zu sichern, die öffentliche Sammel-tätigkeit für Kriegsfürsorgezwecke im Verordnungswege geregelt. Nach dem Inhalte dieser in der „Wiener Zeitung“ veröffentlichten Verordnung darf eine öffentliche Sammlung, Produktion, Schaustellung oder Unterhaltung, ein öffentlicher Vortrag oder Vertrieb (Verband) von Gegenständen nur nach eingeholter behördlicher Bewilligung angekündigt und veranstaltet werden, wobei es keinen Unterschied macht, ob ein Ausschuss für Kriegsfürsorgezwecke, eine militärische Stelle, eine Privatperson, ein Verein oder eine Zeitung die Unternehmung veranstaltet. Die Gesuche sind bei der politischen Bezirksbehörde einzubringen. Die Bewilligung wird nur dann erteilt, wenn hinsichtlich des Zweckes der Unternehmung ein Bedürfnis vorliegt und wenn zwischen den voraussichtlichen Einnahmen und dem dem Kriegsfürsorgezwecke zufließenden Betrag ein entsprechendes Verhältnis besteht. Die Veranstaltung oder auch nur die Ankündigung einer unter diese Verordnung fallenden Unternehmung wie auch die Fortsetzung einer bereits begonnenen Unternehmung ohne behördliche Bewilligung wird mit Geld oder Arrest bestraft. Unternehmungen, die bereits von irgendeiner Seite eine Bewilligung erhalten haben, haben binnen vier Wochen die Bewilligung im Sinne der neuen Verordnung einzuholen, insofern sie nicht früher ohnehin beendet sein sollten. Auf Unternehmungen des Kriegsfürsorgeamtes des k. u. k. Kriegsministeriums in Wien, jedoch nicht auch dessen Zweigstellen, finden die Bestimmungen dieser Verordnung keine Anwendung. Ihre richtige Anwendung wird gewiß dazu beitragen, die bewährte Opferwilligkeit der Bevölkerung zu schonen und unter unalkoholischer Ausnützung der vorhandenen Mittel möglichst große Erfolge auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge zu erzielen.

**Südbahngegenstände als Liebesgaben.** Bei der Auswahl und Zusammenstellung von Liebesgaben soll auch darauf Bedacht genommen werden, daß Schutzvereinsgaben mit in Verwendung kommen, von denen viele Artikel dem Bedürfnisse des Kämpfers im Felde entsprechen. Außer dem Sachwerte enthalten solche Geschenke noch für den Empfänger den Ausdruck völkischer Sinnesgleichheit; eine Spende die zugleich die seelisch-geistige Zusammengehörigkeit

und Ausdauer hervorragendes Soldatenmaterial,“ gab ich unter der lebhaften Zustimmung des Fürsten zur Antwort. „Und,“ setzte ich fort, man weiß es auch, daß in Montenegro die militärischen Marschübungen stets im kurzen Schritte . . .“

Ich hielt noch rechtzeitig inne, denn Nikitas Miene nahm einen ganz eigentümlichen Ausdruck an. Es kreist nämlich in den Nachbarländern der alte Witz, daß die fürstliche Armee ihre Marsche im kurzen Schritt abe, um nicht bald schon an der Landesgrenze haltmachen zu müssen.

War dies nun dem Fürsten bekannt oder nicht — kurz, ich hielt es für geraten in der Erinnerung, vor wem ich stand, zu bremsen und auf seine Frage „Wie das?“ mit höflicher Verbeugung zurückzugeben: „Man erkennt bei uns hieraus lediglich die weiße Mäzigung Eurer königlichen Hoheit!“ Einen Moment sah mich Nikita mit einem durchdringenden Blick an.

„Werden Sie Ihre Reise noch weiter ins Land hinein fortsetzen?“

„Nein, denn meine verfügbare Zeit ist leider schon mit morgen abgelauten.“

„Schade! Ich hätte Ihnen gerne einen Begleiter mitgegeben, der Ihnen auch Pobjgorica“) gezeigt hätte!“

„Ich danke Eurer königlichen Hoheit unter-

\*) Hier befindet sich die montenegrinische Bastille, von der es heißt, daß der Jammer der Eingekerkerten bis über den Lovcen dringe.

von Daheim und Draußen dant, wirkt erfreuend, insbesondere wenn sie die Marke des Volktums trägt, für das Männer und Frauen, Krieger und Bürger in gleicher Weise das Höchste zu tun bereit sind. Geschenke als Beweise der ungetroffenen Volksgemeinschaft und treuer brüderlicher Verbundenheit der Heimat mit den Kämpfern in der Ferne sollen daher wegen der ihnen eigenen Bedeutung nicht außer Acht gelassen werden. Hiefür eignen sich selbst Flug-schriften, Kalender und Liederbücher.

**Der neue Pfarrer von Luttenberg.** Der Pfarrer und Landtagsabgeordnete Herr Josef Omer von St. Lorenzen in Draufselbe wurde zum Pfarrer und Dechant von Luttenberg ernannt.

**„Ständiger Aufenthalt in Wien.“** In der vergangenen Woche sind, wie die „Ostdeutsche Rundschau“ meldet, neuerlich tschechische Abgeordnete, und zwar die Angehörigen der tschechischen Nationalsozialen Partei Čhac, Burival und Vojna, die bisher bekanntlich in Prag gewohnt haben, nach Wien übersiedelt und haben gleich anderen tschechischen Abgeordneten, die bereits seit längerer Zeit in Wien wohnen, vorläufig ständigen Aufenthalt in Wien genommen. Das Gerücht, daß einer von den drei oben genannten Abgeordneten den voraussichtlichen ständigen Aufenthalt wieder unterbrochen habe, bestätigt sich nicht.

**Erzherzog Eugen - Ring.** Generaloberst Erzherzog Eugen, einer der populärsten kaiserlichen Prinzen, hat seinen Offizieren zu Weihnachten bekanntlich einen eisernen Ring als Andenken an das Heldenjahr 1915 überfandt und jeder der Offiziere hat dafür dem Spender auf einer Feldpostkarte in der ihm geeignet scheinenden Weise den Dank übermittelt. Mitbezeichnend für den ehernen Willen, der an der Kampffront unter unseren Offizieren und Mannschaften besteht, ist der Vers, mit dem der Innsbrucker Rechtsanwalt Dr. G. den Ring bestätigt hat:

„Dein eiserner Ring  
Aus eiserner Zeit  
Ermahne den Eufel  
Und find' ihn bereit  
Zu neuem Kampf  
Und Heldentod,  
Wenn der Kaiser ruft  
Und das Land in Not!“

**Blatternübertragung durch Militär- urlauber.** Im Verordnungsblatt der Statthalterei lesen wir: In Marburg und den Umgebungsgemeinden sind von Mitte Dezember bis 10. Jänner 38 Militärpersonen, vorwiegend Angehörige des Infanterieregimentes Nr. 47, an Blattern erkrankt. Während der letzten Wochen befand sich nun eine größere Zahl von Militärpersonen der von Blattern befallenen Truppenteile auf Weihnachts- oder Neujahrsurlaub. Es besteht die Gefahr, daß von solchen Urlaubern Personen der einheimischen Bevölkerung in den Urlaubsorten oder in den von den Urlaubern auf der Reise berührten Orten mit Blattern angeeckt wurden. Die Gemeindevorsteher, Ärzte und Sanitätsbeamten haben dem Gesundheitszustande der Bevölkerung in der nächsten Zeit vor allem in Orten und Häusern, in denen Militärurlauber verweilen oder verkehren, erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und jede Erkrankung an Blattern oder jeden Verdacht einer solchen Erkrankung sofort anzuzeigen. Die Verpflichtung zur Anzeige obliegt nicht nur dem zugezogenen Arzte, sondern wenn kein Arzt zugezogen wurde, auch dem Haushaltungsvorstande, dem Wohnungsinhaber, Hausbesitzer usw. Die Ärzte haben jeden Fall einer Erkrankung an Blattern oder des Verdachtes einer solchen Erkrankung sofort telegraphisch, telephonisch oder durch einen eigenen Boten dem Gemeindevorsteher und jeden ernstlichen derartigen Fall überdies in gleicher Weise auch unmittelbar der politischen Bezirksbehörde zu melden. Die Gemeindevorsteher haben sofort jeden Fall unter blatternverdächtigen Erscheinungen der politischen Bezirksbehörde anzuzeigen. Jede Verletzung der Anzeige- oder Meldepflicht wird von der politischen Behörde mit einer Geldstrafe bis zu 100 K oder mit Arrest bis zu acht Tagen bestraft.

**Verbot des „Hej Slovane“.** Aus Prag, 19. d. wird gemeldet: Der Vorsteher der Genossenschaft der Kapellmeister in Prag macht seine Mitglieder in einer in tschechischen Blättern veröffentlichten Kundgebung darauf aufmerksam, daß das Lied „Hej Slovane“ ohne Rücksicht auf die Bearbeitung des Wortlautes nicht mehr gespielt werden darf und auch aus den Potpourris nationaler Lieder auszuschalten sei.

**Vermögensbeschlagnahmen.** Aus Agram wird gemeldet: Gegen zahlreiche in Semlin wohnhafte Serben, die ungarische Staatsbürger sind, hat

die Staatsanwaltschaft wegen Landesverrats das Verfahren eingeleitet und bis zur Höhe von 55 Millionen deren Vermögen sequestriert und teilweise im Versteigerungswege veräußert. Die in Rede stehenden Serben, der Mehrzahl nach Kaufleute, sind von ihren Wohnorten größtenteils flüchtig geworden und haben ihren Verbindlichkeiten den Pester und österrichischen Gläubigern gegenüber nicht entsprochen. Der ungarische Staat überließ den Gläubigern zur Befriedigung ihrer Ansprüche das Vorrecht.

**Tierschutz im Felde.** Dem Grazer Tierschutzverein (Wielandgasse 19) wird mitgeteilt, daß ein Stappengruppenkommando anlässlich vorgekommener Mißhandlungen der im Zuschubdienste verwendeten Tiere durch deren Führer, folgenden Befehl erlassen hat! Dieser nicht zu rechtfertigende, auf Gefühllosigkeit und Rohheit einzelner Tragtierführer hinweisende Vorgang ist seitens aller Kommandanten und Beurlaubten, denen Tragtiere zugewiesen sind, mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten. Die Tragtierführer sind eingehend zu belehren und von den Transportkommandanten überwachen zu lassen. Eine Mißhandlung der Tiere ist ihnen auf das strengste zu verbieten. Sollten trotz dieses Verbotes Tragtierführer (Soldaten, beedete Landsturmmänner) sich weiter dieser Uebertretung schuldig machen, so sind dieselben militärgerichtlich wegen Verbrechen wider die Zucht und Ordnung nach § 269 des Militärstrafgesetzes zu belangen, selbst wenn keine Beschädigung des Tragtieres erfolgt ist.

## Schaubühne.

Liebelei. Ueber diesem, einst hochgepriesenen und jetzt noch hochgeschätzten Stücke des Wiener Hausdichters Artur Schnitzler liegt doch ein Hauch von Verwesungsduft. Es wirkt nicht mehr lebendig, es ist schon der Literaturgeschichte anheimgefallen. Alle Erregungen des Stückes lassen uns mehr oder weniger kalt. Was einst als Naturalismus gepriesen wurde und lebenswahr genannt wurde, mutet uns nur als Darstellung reiner Typen an: typisch das junge hysterische Mädchen, typisch ihre liebeserfahrene wurstige Freundin — Gott bewahre, daß ein Wiener Mädel so ist, so sind nur die „süßen“ Mädeln des Herrn Artur Schnitzler — typisch die beiden Junggesellen, der lebenslustige und der melancholische, typisch — das ganze Stück. Und lebensunwahr. Wir haben an Schönherr's Kunst die Begeisterung für Schnitzler's Seelenzertrennung verloren und bewahren vor ihm die Achtung eines geschickten Bühnenschriftstellers, der Vieles leider durch die Brille seiner Volksauffassung sieht. Darum werden seine Stücke ebenso rasch fremd, wie die seines Mitgenossen Hugo von Hoffmannsthal. Das Beste des Abends leistete Fritz Goldhaber in der Rolle des schwankenden jungen Mannes, den Leidenschaften hin- und herwerfen, der nicht weiß, wo aus und wo ein, und der sich schließlich den letzten Folgerungen mit einer gewissen verzweifelten Edelmannsgedärde in die Arme wirft, um sein einzig mögliches Schicksal zu erfüllen in einem ruhmlosen Untergang. Derartige kraftlose Krafmenschen sind für Schnitzler typisch, Gräbler über einen Kelch klaren, guten Weines, den sie schließlich verschütten, anstatt ihn zu leeren. Fritz Goldhaber wurde dem Schwankenden vollendet gerecht. Die zweite Hauptleistung des Abends brachte Julius Nasch mit dem alten Violin-spieler Hans Weiring, auch einer echten Schnitzler-schen Figur, die alles weiß, alles versteht und alles verzeiht. Wenn ein Schauspieler es versteht diese Figur durch warme Herzenstöne zu beleben, dann liegt sie in guten Händen. Und Julius Nasch verstand dies. In einer kurzen, aber gut durchgeführten Rolle bewies Maria Frolda als geschwätzige Nachbarin, daß man ihr vertrauensvoll Rollen, die starke Charakterisierung verlangen, anvertrauen darf. Die Rolle der Christine war Annie Wipperich zugefallen. Es ist die schwerste, weil unwahrste Rolle im ganzen Stück. Man glaubt nun einmal an ein Mädchen nicht, das sich so mit dem Bewußtsein einer „einzigen“ Liebe an einen jungen Mann klammert, von dem sie nichts kennt, als seine Wohnung, und nichts weiß, als daß er reich und fesch ist. Annie Wipperich hatte daher einen schweren Stand. Sie schien es auch zu fühlen und mußte sich erst langsam in ihre Rolle hineinspielen. Es gelang ihr schließlich im letzten Akte. Die Ausbrüche der Leidenschaft sind auch viel dankbarer darzustellen, als die Liebe eines jungen Mädchens, das dem Mann folgt, wie ein junger Hund. Ueberdies hat Schnitzler dieser Rolle in den ersten beiden Akten keine Gelegenheit gegeben, sich auszuleben und sich verständlich zu machen. Sie ist fast stiefmütterlich behandelt. Und

nur seufzen und anstimmeln ist eine schwer glaubhaft darzustellende Kunst, wenn dies ernst genommen werden will. Annie Wipperich half sich über diese schwierigen Stellen, so gut es ging, hinweg. Sie bewies, daß sie für größere Aufgaben gewachsen ist. Käthe Telonas Modistin war derb bis auf die Knochen. Ein wenig Mäßigung hätte zwar nicht dem größeren Teile der Zuseher gefallen, wohl aber dem Gesamteindruck des Stückes genügt. Bühnengeschick hat sie sicherlich und auch die nötige Beweglichkeit und Sicherheit. Auch Edward Loibners Junggelei war vielleicht etwas zu lustig aufgejaßt. Es muß Humor und Laune in der Rolle aufsprühen, Lebendigkeit und Jugendübermut. Daß Loibner ein guter Schauspieler ist, wissen wir bereits und sprechen ihm sicherlich treffliche Bühnengabe und darstellerisches Können nicht ab. In der bösen Rolle, in doppeltem Sinne, des Stückes warl Karl Tema beschäftigt. Er machte mit der Rolle was mit ihr zu machen war. Denn es ist ja immer böß, wenn man Liebesbriefe eines anderen zurückgeben und als ganz unschuldiger Mensch jemanden fordern muß. Tema wußte sich mit Anstand aus der unangenehmen Lage zu ziehen. — Eine Ueberraschung für Bühnenleiter und Zuseher war die Beigabe einer Zwischenaktmusik. Sie war plötzlich da, woher mußte niemand, und wurde mit Beifall aufgenommen. Gut war es, daß der bauliche Zustand des Theaters vor einiger Zeit überprüft wurde, denn die Kapelle arbeitete mit besonderer Leistungsfähigkeit die Fortsetzungen auf das prächtigste heraus. Uebrigens spielten die Musiker sehr gut zusammen und brachten die Stücke mit gutem Vortrage zu Gehör.

Herrschaftlicher Diener wird gesucht. Der Schwank steht im Zeichen der Zeit und läßt an Laune und selbstverständlich, lustigem Blödsinn nichts zu wünschen übrig. Wie verwickelt die Sache ist, beweist der Umstand, daß der alte Bräutigam, der noch selber alles mitmachen muß, im letzten Akte seinem Schwiegervater die Lage selber nicht erklären kann. Man ist dabei versucht, an eine Selbstverhöhnung der Schaffer und Handwerker dieses Stückes zu glauben. Es wurde mit sicherer Lustigkeit und Rollenkenntnis gespielt. Vor allem müssen wir auch hier wieder Fritz Goldhaber als den Jahaber der Hauptrolle und den sichersten aller Spieler nennen. Er wirkte in der lustigen Rolle ebenso gut, wie unlängst in der ernstlichen. Ihm ist ein nicht geringes Verdienst an der guten Aufnahme des ganzen Stückes zuzuschreiben. Eine ausgezeichnete Rolle bot Herr Julius Nasch als Dienstvermittler Lehmann, gut in Maske und Spiel. Annie Wipperich spielte fröhlich und lebhaft eine taktkräftige Neuzeiterin. Gut war wiederum Maria Frolda in einer althergebrachten Rolle. Ueberhaupt kennt der Schwank nur althergebrachte Rollen: den Stotterer mit den ältesten Wigen, den alten Herrn, übrigens von Karl Tema sicher und gut dargestellt der im hohen Alter liebeswütig wird, ein Dienstmädchen, dargestellt von Käthe Telona, das jeden Mitgenossen als „Brau“ liebt, und zwei nichtsagende Personen, die eben nur da sind, weil sie als Pindglieder des fröhlichen Unsinnes unbedingt benötigt werden, und die von Paula Moser und Arnold Zuhn brav gespielt wurden. — Auch diesmal gab es Musik zwischen den Schichten, hat e ich beinahe gesagt, Akten. Sie spielte sicher und verdiente den reichlich gespendeten Beifall. — Die Götter selbst sind Großtäter geworden, was die — Unarten betrifft. Denn es wird in grauen-erregenden Massen zu spät ins Theater gekommen, dann klappern die Sitze, ganze Reihen müssen aufstehen, um Spätlinge ein und dazulassen. Hoffentlich bekehrt sich Götter in diesem Punkte wieder zur Pünktlichkeit der Provinz. Denn es wird aufmerksam gemacht, daß das Theater sehr pünktlich anfängt, weil der Nachtzug nach Laibach etwas früher fährt. Er kommt jetzt nie zu spät. Warum halten daher die Götter so strenge an der Kriegsfahrordnung?

Beim Zusammenstellen der Liebesgaben für unsere braven Truppen denkt daran, was dieselben, bei Kälte u. Nässe

## draußen im Feld

auszuhalten haben und schützt gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung 1 — 2 Schachteln **Fay's** ächte Sodener Mineral-Pastillen mit. Achten Sie beim Einkauf streng auf den Namen „Fay“.

# Dank!

Seit einem halben Jahre litt ich an Schwindelanfällen, Gemütsverstimmungen, düsteren Phantasien, Unruhe, Zittern in den Händen, kalten Händen und Füßen, Schlaflosigkeit, Hang zum Weinen, und ähnlichen nervösen Zuständen. Auf Empfehlung einer Frau Hof- und Gerichtsadvokat aus Linz, wandte ich mich an Herrn A. Pfister in Dresden, Johann-Georgen-Allee 23, und dank dessen einfachen, schriftlichen Massnahmen fühle ich mich nun wieder ganz gesund, weshalb ich hiermit Herrn A. Pfister meinen besten Dank aussprechen möchte. Fanny Berger, Lehrerin in Linz a. D., Kaiser-Josefstrasse Nr. 12.

# Wirtschafterin

für Offiziersmesse (an der Küste der Adria, schöne Lage) wird gesucht. Bedingung: gesetztes Alter, sympathisches Aeussere. Anbote mit Angabe der Gehaltsansprüche (nicht über 50 K monatlich), zu richten unter „Sofortiger Antritt 21667“ an die Verwaltung d. Bl.

# Maschinist

wird in einem Sägewerk bei freier Verpflegung und guter Bezahlung aufgenommen. Bewerber soll mit einer elektrischen Anlage (Akkumulatoren) umgehen können. Anfragen sind zu richten an J. Jeschoung, Arndorf bei Cilli.

Ein  
**Geschäftsdienere**  
und ein  
**Lehrjunge**

werden im Manufaktur- und Modegeschäft Josef Weren, aufgenommen.

# Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Zl. 884/1916.

# Kundmachung.

Die Nachmusterung der bisher noch nicht gemusterten im landsturmpflichtigen Alter stehenden Gemeindevorsteher und sonstiger Mitglieder der Gemeindevorstehungen und des Kanzlei- und Hilfs-personales der politischen Bezirksbehörden findet in Cilli beim k. k. Landwehrrergänzungsbezirkskommando Lava Nr. 25 (Schloss Lahnhof) am 1., 2. und 3. Februar 1916 in der nachstehenden Reihenfolge statt:

Die Musterungspflichtigen aus dem Bereiche  
der Stadt Cilli . . . . . am 1. Februar 1916  
K. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli . . . . . am 1. Februar 1916  
K. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau . . . . . am 2. Februar 1916  
Pettau Magistrat . . . . . am 2. Februar 1916  
K. k. Bezirkshauptmannschaft Windischgraz am 2. Februar 1916  
K. k. Bezirkshauptmannschaft Rann . . . . . am 3. Februar 1916  
K. k. Bezirkshauptmannschaft Luttenberg . am 3. Februar 1916  
K. k. Bezirkshauptmannschaft Gonobitz . . am 3. Februar 1916

Beginn jedesmal um 8 Uhr vormittags.

Die Landsturmlegitimationsblätter sind mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 25. Jänner 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

# Der beste Dalmatiner Opollo-Wein

ist zu haben in der

Dalmatiner Weinniederlage

# J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

## Weingartenrealität

in der Gemeinde Tächern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

## Sehr nette Villa

in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

## Die Firma Gebrüder R. de Pauli & Comp. Konservenfabrik, Eggenberg bei Graz

gibt bekannt, dass sie zirka 10—15 Waggon prima

# Delikatess-Sauerkraut

zu den allerbilligsten Tagespreisen gegen sofortige Kassa abzugeben hat. Gefällige Aufträge werden promptest ausgeführt.

# Metallabgabe.

Einkaufsstelle für Cilli und Umgebung:

## Eisengrosshandlung D. RAKUSCH.

Da mit 31. Jänner die Zeit für freiwillige Abgabe abläuft, so bitten wir, die Abgabe nicht auf die letzten Tage zu verschieben, weil da großer Andrang bevorsteht und die Beschaffung des Ersatzstückes fast unmöglich sein wird. Für die darauf folgende behördliche Requisition sind wesentlich niedrigere Preise festgestellt. Auskünfte werden gerne erteilt.  
D. RAKUSCH.

Postsparkasse Nr. 36.900

o o Fernruf Nr. 21 o o

# Bereinsbuchdruckerei Celeja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die  
**Deutsche Wacht**

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibebücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

o o Cilli, Rathausgasse Nr. 5 o o